

Bericht aus dem Kreis Ludwigsburg

Susanne Arnold / Judith Breuer / Ingo Stork

■ 1 Vaihingen-Ensing; Luftbild der Grabungsfläche im Gewinn „Seite“ mit bandkeramischen Hausgrundrissen und Dorfgräben des 6. Jahrtausends v. Chr. Foto O. Braasch 1994, LDA.



Archäologische Denkmalpflege

Zahlreiche und hochkarätige archäologische Denkmäler charakterisieren den Kreis Ludwigsburg. Die dichte vor- und frühgeschichtliche Besiedlung basiert auf den verbreiteten fruchtbaren Lößböden, klimatischer Gunst und dem Neckartal mit seinen Seitentälern als natürlicher Verkehrsachse. Der vom Ende des ersten bis in die Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. bestehende, sogenannte Neckarimes bildete die Voraussetzung für das Entstehen römischer Markttorte in Benningen und Walheim.

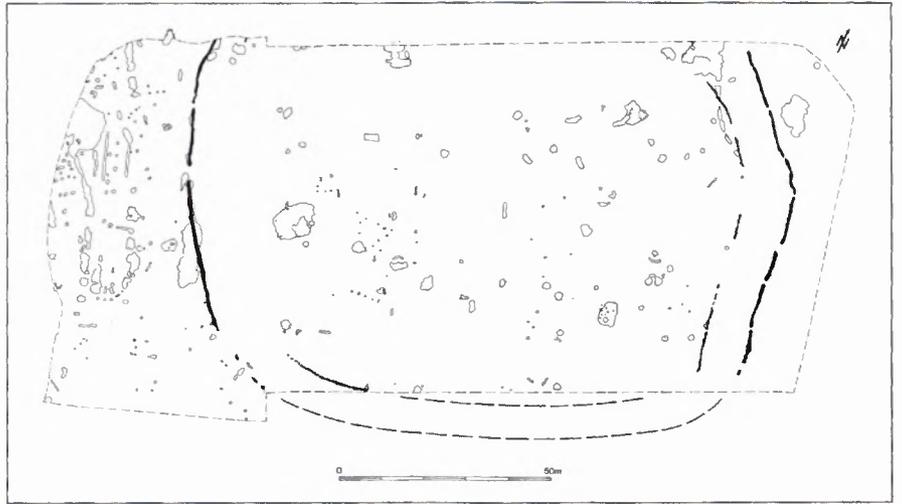
Gefährdungen und Zerstörungen archäologischer Substanz ergeben sich im Kreisgebiet hauptsächlich durch die Inanspruchnahme großer Flächen durch den Ballungsraum Stuttgart und entlang der Industrieschiene Stuttgart-Heilbronn. Aber auch die intensive landwirtschaftliche Nutzung führt zu erheblichen Verlusten. Die Archäologische Denkmalpflege ist hier in besonderem Maße gefordert, größere geplante Rettungsgrabungen im

Vorfeld von Baumaßnahmen durchzuführen. Der archäologischen Prospektion in allen ihren Facetten kommt dabei große Bedeutung zu. Sie schafft die Voraussetzungen, archäologische Denkmäler rechtzeitig zu erkennen und in ihrer Erhaltung zu werten – eine wichtige Entscheidungsgrundlage bei der Planung von Grabungen oder Schutzmaßnahmen. Archäologische Denkmalpflege in einem Ballungsraum ist angewiesen auf die Akzeptanz breiter Bevölkerungskreise. Es ist ein großes Anliegen, durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit dazu beizutragen. Nicht zuletzt sollen Grabungsergebnisse für die Forschung aufbereitet, ausgewertet und publiziert werden. Ein Rückblick auf die letzten fünf Jahre bietet Anlaß, alle genannten Aspekte zu beleuchten.

Rettungs- und Notgrabungen: Denkmale werden zu Akten

In der Zusammenstellung nach Gefährdungsgründen zeigen die 25 im Kreis Ludwigsburg von 1990 bis 1995

■ 2 Ditzingen, Flur „Stütze“; Planausschnitt mit Befunden der von zwei Zaungräben umgebenen 1 ha großen Siedlung der Großgartacher Kultur (5. Jahrtausend v. Chr.) sowie älteren Häusern der Bandkeramik im Westen.



durchgeführten Grabungen – Kleinmaßnahmen sind nicht mitgezählt – die Ursachen und den Handlungsbedarf der Archäologischen Denkmalpflege: 14 Grabungen waren hervorgerufen durch die Neuausweisung von Wohnbaugebieten und Einzelwohnbauvorhaben, fünf durch Industrie- und Gewerbebauflächen, zwei durch Straßenbaumaßnahmen. Die restlichen vier entfielen auf Deponieanlage, Lehmgrube, Regenrückhaltebecken und Maßnahmen im Zuge von Flurbereinigungen. Im folgenden seien die Rettungsgrabungen periodisch geordnet vorgestellt.

1991 konnten innerhalb des Lehmgrubengeländes „Schmid“ am Südrand von Bönningheim wichtige Aufschlüsse zur Stratigraphie und den Befund- und Lagerungsbedingungen altpaläolithischer Tierknochenreste, die die Anwesenheit des Menschen verateten, gewonnen werden.

Für das Neolithikum sind vor allem die seit 1994 andauernden, großflächigen Grabungen in Vaihingen-Ennsingen, dem Industriegebiet „Ennsingen-Süd“ westlich von Kleinglattbach, zu nennen. Der seit langem bekannte Fundplatz erwies sich nach der Prospektion als so gut erhalten, daß 8 bis 10 ha Fläche eine Großgrabung erfordern. Ein ganzes Dorf mit zahlreichen erhaltenen Hausgrundrissen, verschiedenen Bauphasen, einem doppelten Dorfgraben und bisher über 90 Bestattungen bei den Häusern und in den Dorfgräben konnte bislang aufgedeckt werden (Abb. 1). Reiche botanische Funde erlauben eine Rekonstruktion von Pflanzenanbau und Umwelt vor über 7000 Jahren. Außer dem bandkeramischen Dorf harren noch jüngerneolithische Siedlungen der Untersuchung. Möglichkeiten der Datenverarbeitung schon auf der Ausgrabung werden hier am Ort erprobt.

Im Zuge der Grabungen in der keltischen Siedlung von Eberdingen-Hochdorf, Gewann „Reps“ am Nordrand des Ortes, konnten 1990 bis 1993 Teile einer bandkeramischen Siedlung mit Resten des Bestattungsortes untersucht werden.

Ein Friedhof derselben Epoche mit 19 Gräbern im Norden von Pleidelsheim, der wegen des Wohnbaugebiets „Hart I“ im Winter 1994/95 ergraben werden mußte, war durch aggressive Bodenverhältnisse in Mitleidenschaft gezogen.

Dem Einsatz ehrenamtlich tätiger Beauftragter verdanken wir viel. Unter anderem gelang es 1992 W. Joachim im Auftrag des Landesdenkmalamts einen der selten Bestattungsorte der Hinkelsteinkultur in Remseck-Aldingen vor der Erweiterung des Wohnbaugebiets „Halden“ zu dokumentieren. W. Schmidt untersuchte mit Unterstützung des Landesdenkmalamts von 1989 bis 1992 im Ditzinger Industriegebiet „Stütze“ südwestlich des Ortes nach und nach insgesamt 4 ha Siedlungsfläche der Bandkeramik und des Mittelneolithikums. Besonders zu erwähnen ist dabei die durch ein doppeltes Zaungräbchen umgebene Siedlung der Großgartacher Kultur von rund 1 ha Innenfläche (Abb. 2).

Aus der Bronzezeit mußten im Berichtszeitraum nur wenige Fundplätze einer eingehenderen Untersuchung unterzogen werden. Akute Gefährdung durch landwirtschaftliche Nutzung erforderte 1995 die Dokumentation frühbronzezeitlicher Bestattungen in Remseck-Aldingen, Flur „Weglänge“. Die großen Flächengrabungen in Eberdingen-Hochdorf erbrachten 1992/93 einen Bestattungsort der späten Bronzezeit (Stufe D) mit zehn, z. T. bemerkenswert reichen Grabausstattungen (Abb. 3).

■ 3 Eberdingen-Hochdorf; Bronzeschmuck des spätbronzezeitlichen Grabes in Fundlage. Die Nadeln sind 33 und 38 cm lang; 13. Jh. v. Chr.



Für die Eisenzeit, die Hallstatt- und Latènekultur, sind in erster Linie die Grabungen in Eberdingen-Hochdorf von 1989–1993 zu nennen. Rund 2,7 ha Fläche wurden systematisch aufgedeckt und dabei das gesamte frühkeltische Siedlungsareal (Abb. 4) erfaßt. Sowohl ungewöhnliche Baustrukturen als auch das qualitativvolle Fundgut, u. a. mit griechischen Scherben und der wohl ältesten Feinwaage nördlich der Alpen, lassen hier den „Landsitz“ eines Keltenfürsten vermuten.

Im Dezember 1995 erbrachten Baggerschnitte auf der „Vorderen Burg“ am Westrand von Walheim den Nachweis einer lange vermuteten Höhensiedlung der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit im Vorfeld des bekannten Abschnittswalls. Größere Rettungsgrabungen vor der Realisierung eines Wohnbaugebiets werden hier folgen. Siedlungsbefunde der Späthallstatt-Frühatènezeit ergaben sich darüber hinaus in größerflächigen Grabungen anderer Zielrichtung sowie Sondageschnitten. So konnte 1992/93 in Freiberg-Beihingen, Baugebiet „Gänsweide“, ein größerer Ausschnitt einer bis dahin unbekanntes Siedlung dieser Zeit untersucht werden. Weitere systematisch ergrabene Befunde liegen aus Gerlingen, Großsachsenheim, Mundelsheim, Remseck-Aldingen und Schwieberdingen vor.

Das Grabungsgeschehen der römischen Epoche wurde im Kreis Ludwigsburg durch die Untersuchungen ziviler Siedlungen geprägt. Neben verschiedenen Gutshöfen waren es vor allem die Grabungen in Murr, die

1990 und 1994 Aufschlüsse über diesen Vicus im Gewann „In den Böden“ südlich des Orts erbrachten. Töpfer-, Ziegel- und Kalkbrennöfen belegen hier intensive gewerbliche Tätigkeit. Durch eine Schiffslände an der Murr konnten die Produkte zum Neckar weitertransportiert werden.

Seit 1989 finden bis heute umfangreiche Rettungsgrabungen im Industriegebiet „Ottmarheimer Höhe“ auf den Gemarkungen von Mundelsheim und Besigheim-Ottmarsheim statt. Vorrangig gelten sie dem umfangreichen und ungewöhnlichen römischen Gutshof, dessen konserviertes Mithrasheiligtum, das einzige in Württemberg östlich des Schwarzwaldes, 1991 der Öffentlichkeit übergeben wurde (Abb. 5). Während das Mithräum außerhalb der Baufläche liegt, konnten 50 m davon entfernt im Winter 1995/96 zahlreiche Befunde nur noch notdürftig untersucht werden, entgegen Stellungnahmen des Landesdenkmalamts und der unteren Denkmalschutzbehörde. In der bisher über 3 ha ergrabener Fläche kamen ungewöhnliche Befunde wie ein Brunnenhaus, tiefe Schachtgruben, zahlreiche Keller, Zaungräbchen, ein Stück Römerstraße, vier Brunnen sowie Reste eines Brandbestattungplatzes mit noch 24 Gräbern zutage. Möglicherweise zeichnet sich im Westen des Areals eine dorftartige Bebauung ab.

Von 1991 bis 1992 erfolgte eine Grabung, die unmittelbar mit der Forschungsgeschichte römischer Gutsanlagen in Württemberg verbunden ist: Ludwigsburg-Hoheneck, die „Eglosheimer Burg“ zwischen Ort und Fa-



■ 4 Eberdingen-Hochdorf; Luftbild der Grabungsfläche mit dem 1991 eröffneten „Keltenmuseum Hochdorf“ und dem wieder aufgeschütteten Fürstengrabhügel. Foto O. Braasch, LDA.

■ 5 Mundelsheim; das 1991 konservierte Mithrasheiligtum am Rande des Gewerbegebiets „Ottmarsheimer Höhe“.

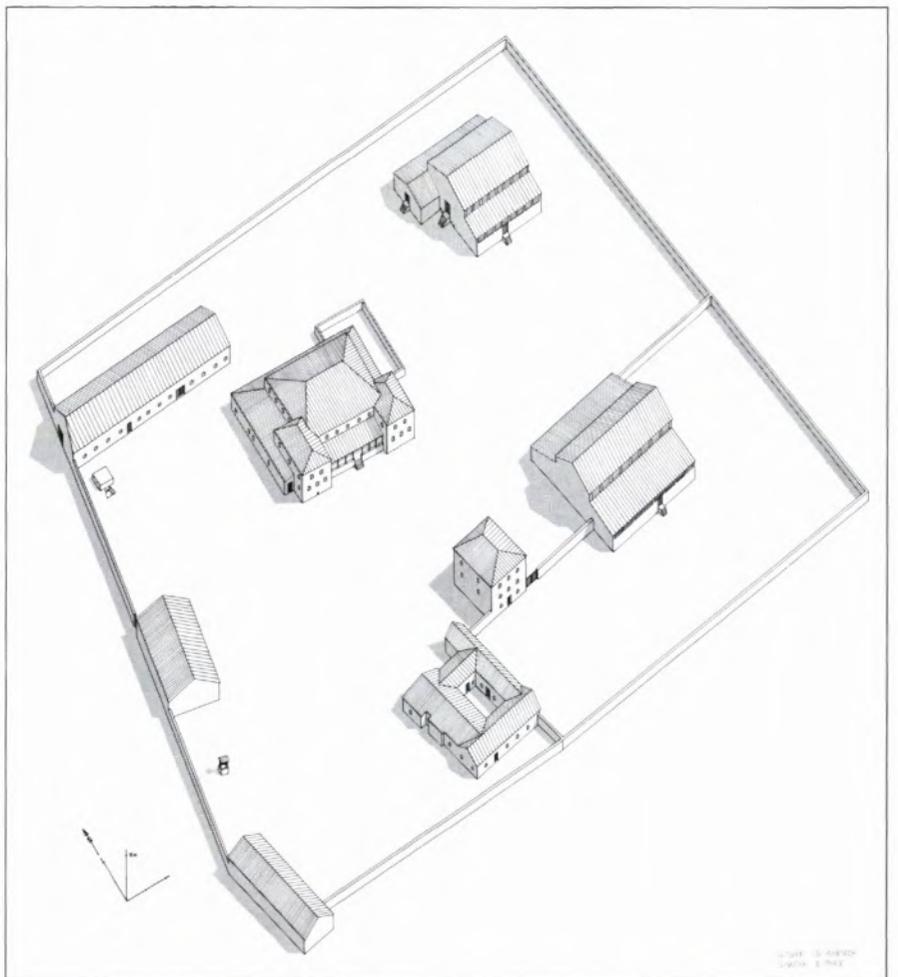


voritepark. 1911 hatte Oscar Paret diesen durch ihn wohl bekanntesten Gutshof in Württemberg in bemerkenswert kurzer Zeit von drei Monaten mit damals herkömmlicher Methode, aber sehr genauer Vermessung und Beschreibung, ausgegraben. Nachdem 1986/87 moderne Untersuchungen der durch ein Wohngebiet nicht erhaltbaren Teile seitens des Landesdenkmalamts erfolgt waren, entschloß sich die Stadt Ludwigsburg, die verbliebenen zentralen Bereiche

als Freilichtmuseum zu konservieren. Die hierzu notwendigen Grabungen wurden 1991/92 in enger Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt durchgeführt und erbrachten über die Feststellungen Paret's hinausreichende Ergebnisse zur Baugeschichte der Anlage (Abb. 6).

1991 mußten zwei Wirtschaftsgebäude eines römischen Gutshofs in Remseck-Aldingen, Gewann „Bei den Stämmen“ nordöstlich von Pattonville

■ 6 Ludwigsburg-Hoheneck; schematisierter Grund- und Aufriß des römischen Gutshofs im Gewann „Eglosheimer Burg“ während der dritten und letzten Bauphase im 3. Jh. n. Chr.



ausgegraben werden. Sie waren durch die Anlage eines Feuchtbiotops akut gefährdet. Die in feuchter Niederung angelegten Bauten erwiesen sich als mehrperiodig und mit Wohnräumen ausgestattet. In einem Brunnen fand sich ein größerer Dinkelvorrat in Feuchtbodenerhaltung. Eine funktionale Ansprache gestaltet sich in diesem Fall schwierig, weil weitere Teile der Gutsanlage nicht näher bekannt sind.

In Schwieberdingen entsteht westlich der Glems, nördlich der B 10, die 44 ha große Erddeponie „Froschgraben“ des Kreises Ludwigsburg. Im Gewann „Hummelbrunnen“ wird sie einen kompletten römischen Gutshof samt seinem Umland zum Verschwinden bringen. Die als Ausgleichsmaßnahme von der Abfallverwertungsgesellschaft des Landkreises Ludwigsburg (AVL) im wesentlichen finanzierten Grabungen wurden 1995 begonnen. Schon jetzt haben sie wichtige Bauaufschlüsse und Funde, u. a. ein Modell für die Herstellung von Reliefsigillata am Ort, geliefert. Neolithische, bronzezeitliche, späthallstattzeitliche und frühmittelalterliche Siedlungsbefunde im Umfeld seien erwähnt.

Der Aufmerksamkeit des ehrenamtlichen Beauftragten Veigel in Murr war es 1994 zu verdanken, daß frühalamannische Siedlungsbefunde in einem Wohnbauerweiterungsgebiet am östlichen Ortsrand erkannt und gemeldet wurden. Im Rahmen einer Rettungsgrabung stellten wir auf der Fläche von drei projektierten Mehrfamilienhäusern frühalamannische Befunde und Hausgrundrisse der späten Merowinger- bis Karolingerzeit fest. Sie bezeugen eine bislang unbekannt Keimzelle der heutigen Ansiedlung.

In den Untersuchungen zur Merowingerzeit bilden naturgemäß die noch erhaltenen Friedhofsteile und deren Reste einen Schwerpunkt. Da die Gräberfelder in ortsnahen Hanglagen angelegt worden sind, hat sich im Kreis Ludwigsburg – und dies gilt ebenso für den gesamten Mittleren Neckarraum – so gut wie kein zu heutigen Siedlungen gehörender Friedhof erhalten. Spätestens der Kahlschlag nach dem 2. Weltkrieg ließ bestenfalls noch Teile der ältesten Geschichtsquellen unserer heutigen Orte zurück.

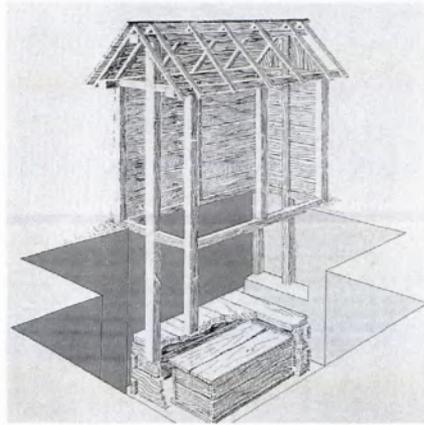
So waren auch in Pleidelsheim große Teile des Bestattungsplatzes an der Mundelsheimer Straße am Nordrand des Orts in Baugruben zugrunde gegangen, bevor 1969 das damalige Staatliche Amt für Denkmalpflege auf



den letzten drei Parzellen eine Rettungsgrabung durchführen und dabei 145, z.T. sehr reich ausgestattete Gräber bergen konnte. Seither wußte man, daß die Mundelsheimer Straße den Friedhof durchquert und spätere Ausbaumaßnahmen mit Sicherheit das Kulturdenkmal massiv tangieren würden. Ebenso mußte klar sein, daß Baumaßnahmen in den umliegenden Parzellen, soweit sie neue Flächen beanspruchten, auf Gräber stoßen mußten. Dennoch war es dem Zufall und der Aufmerksamkeit eines ehrenamtlichen Beauftragten der Archäologischen Denkmalpflege zu verdanken, daß im Winter 1989/90 Baumaßnahmen dem Amt zur Kenntnis gelangten – obwohl zur Sachlage zahlreiche Stellungnahmen vorlagen. Auch der unmittelbar bevorstehende Ausbau der Straße wurde erst bei dieser Gelegenheit bekannt, eine immer wieder erneuerte Stellungnahme der Archäologischen Denkmalpflege lag seit 1969 vor. Die 1990 durchgeführten Rettungsgrabungen waren für die Anrainer mit Erschwernissen verbunden, die bei frühzeitiger Abstimmung zu vermeiden gewesen wären (Abb. 7).

Es konnten weitere 117 Gräber mit z. T. herausragenden Funden geborgen werden. Seither wurde die Denkmalpflege rechtzeitig über anstehende Bauvorhaben informiert. So konnten 1994 am Vogelsang 8, unweit eines in der 60er Jahren zerstörten, außerordentlich reichen Grabes, vier Bestattungen systematisch untersucht werden. Mit 266 modern ausgegrabenen Befunden bildet die Nekro-

■ 7 Pleidelsheim; Plan des alamannisch-fränkischen Friedhofs im Gewann „Gassenäcker“ an der Mundelsheimer Straße. Schraffiert: Areale mit weiteren Grabfunden vor Beginn der systematischen Ausgrabungen.



■ 9 Freiberg-Beihingen; Rekonstruktionszeichnung eines über einer fränkischen Adelsbestattung errichteten „Totenhauses“ im Gräberfeld „Gänsweidle“, ein bisher in Baden-Württemberg singulärer Befund, der an Ahnenkult denken läßt.



■ 10 Freiberg-Beihingen; Filigrangoldscheibefibel (Dm. 6,5 cm) aus Grab 81, der Bestattung eines adeligen Mädchens. Das singuläre kostbare Stück vereint heidnisches Symbolgut (Tiere) mit abstrakt geometrischer Dreiecksgestaltung; Mitte 7. Jh. n. Chr.

pole von Pleidelsheim, die aber nicht zum heutigen Ort gehört, den umfangreichsten Fundbestand des Mittleren Neckarraums. Doch nur ein Viertel des ursprünglichen Umfangs ist auf uns gekommen und untersucht.

Ähnlich lagen die Verhältnisse in Kirchheim am Neckar, Gewann „Lüssen“. Die ersten Grabfunde im 19. Jahrhundert kamen beim Kiesabbau zutage, der bis in die 20er Jahre fortgeführt wurde. Damals bestand z. T. noch Feuchtbodenerhaltung. 1978 wurde das Neubaugebiet „Lüssen-Bachrain-Laiern“ ausgeschrieben – ohne die gesetzlich notwendige Beteiligung des Landesdenkmalamts. Die Folge waren Notbergungen in Erschließungsstraßen und die Regelung, alle Bauvorhaben vorab zur Kenntnis zu geben, was nur in Einzelfällen befolgt wurde. Nachdem 1992 eine ohne das Landesdenkmalamt über die Baufreistellungsverordnung genehmigte und angelegte Baugrube ca. 40 Gräber, darunter mindestens eine Adelsbestattung, restlos zerstörte (Abb. 8), erfolgte 1994 eine Flächengrabung in allen noch zugänglichen Teilen des Friedhofs. Dabei konnten noch 89 Gräber untersucht werden – ca. ein Zehntel des ehemaligen Bestandes. Wie auch in Pleidelsheim, ist zwar ein Ansatz für eine Rekonstruktion der historischen Abläufe gegeben, doch läßt das Fragment manche Fragen offen.

Im Herbst 1992 wurde bei Erschließung des Neubaugebiets „Gänsweidle“ in Freiberg am Neckar-Beihingen ein bis dahin unbekannter und damit vermutlich weitgehend intakter Friedhof angeschnitten. Die sofort eingeleiteten systematischen Rettungsgrabungen führten bis zum

Winter 1993/94 zur Aufdeckung von 104 Bestattungen innerhalb des Baugebiets am Ostrand des Orts. In Südwestdeutschland singuläre Befunde, wie drei über Adelsbestattungen errichtete „Totenhäuser“ (Abb. 9), aber auch acht ungewöhnliche Kreisgräber, die neue Rekonstruktionsvorschläge anregen, haben diese Grabung zu einer der wichtigsten dieser Periode gemacht. Herausragende Funde, die kulturgeschichtlich von einiger Bedeutung sind (Abb. 10), wurden getätigt. Ein bedeutendes Forschungsreservat bleibt hier außerhalb des Bebauungsplans noch zu sichern.

1991 konnte am Rand der Lehmgrube Schmid südlich von Bönningheim ein kleiner, spätmerowingischer Bestattungsplatz untersucht werden. Trotz antiker Beraubung ließ sich die Grablage einer hervorgehobenen Familie des abgegangenen Ortes „Birlingen“ rekonstruieren.

Nachdem 1987 der Neubau der Schnellbahntrasse Mannheim–Stuttgart zur Entdeckung und Teilerstörung des wichtigen Gräberfeldes mit Adelsbestattungen von „Lengenfeld“, einem abgegangenen Ort beim Leinfelder Hof nordöstlich von Vaihingen-Enzweihingen, geführt hatte, mußte dort 1991 unvermittelt eine weitere Notbergung durchgeführt werden. Der Feldwegebau der Flurbereinigung hatte, entgegen Stellungnahme, keine Rücksicht auf den Befund genommen.

In Winter 1993/94 wurde im Vorgriff auf die geplante Norderweiterung des Baugebiets Holderweg das, soweit wir wissen, einzige noch weitgehend intakte große Gräberfeld des Mittleren Neckarraums in Großingersheim

■ 8 Kirchheim am Neckar; im Baugebiet „Lüssen“ am Storchenweg angelegte Baugrube mit angeschnittenen und von Unbefugten angegrabenen fränkischen Gräbern des 7. Jhs. n. Chr.



sondiert. Die dabei festgestellten Befunde ermöglichten eine Ausweisung als Grabungsschutzgebiet.

Siedlungen der Merowingerzeit sind bislang landesweit nur in geringem Umfang untersucht worden. Deshalb kommt auch kleineren ergrabenen Ausschnitten besondere Bedeutung zu. Neben den bereits oben genannten Untersuchungen in Murr, waren es im Winter 1993/94 Befunde an der Bahnhofstraße von Kirchheim a. N., die neue Aufschlüsse über das Werden dieses Ortes aus verschiedenen Ansiedlungen erbrachten. Ebenso mußten 1994 Baubefunde des 7. bis 12. Jahrhunderts in Remseck-Hochdorf kurzfristig dokumentiert werden.

Archäologische Prospektion

Aus dem Genannten dürfte klar geworden sein, in welchem Umfang auch im Kreis Ludwigsburg archäologische Kulturdenkmale gefährdet sind. Angesichts dieser Vielzahl sind möglichst umfangreiche und genaue Vorkenntnisse für denkmalpflegerische Entscheidungen unentbehrlich. Prioritäten müssen gesetzt, dem Objekt angemessene Schritte unternommen werden. Neben Begehung durch ehrenamtliche Beauftragte waren es vor allem im Vorfeld von Bauplänen angelegte Bagger-schnitte, die Aufschluß über Erhal-

tungszustand und Ausdehnung antiker Siedlungsstrukturen lieferten. So mancher altbekannte Siedlungsplatz erwies sich dabei als so stark durch Erosion und Beackerung zerstört, daß an weitergehende Maßnahmen, insbesondere Flächengrabungen, nicht mehr zu denken war. Andere, wie etwa Schwieberdingen oder Vaihingen-Ensingen, erforderten großflächige Grabungen und in einem Falle, Großingersheim, sogar den Schutz des Objekts. Geophysikalische Prospektionen wurden gezielt, unter bestimmten Fragestellungen, etwa bei Grabhügeln, angewendet. Große Bedeutung besitzt nach wie vor die Luftbildprospektion, der wir im Kreis flächenhaft wichtige Neuentdeckungen, aber auch Dokumentationen zu Grabungen und drohenden Zerstörungen verdanken.

Zusätzlicher Schutz für besondere Kulturdenkmale

In den letzten fünf Jahren gelang es, eine Reihe von Denkmalen durch Eintragung in das Denkmalsbuch, die Ausweisung als Grabungsschutzgebiet, Ankauf oder auch durch Konservierung zu schützen. So konnte der Großgrabhügel in den „Metterwiesen“ bei Vaihingen-Gündelbach vom Land erworben und in Abstimmung mit der Naturschutzbehörde ein Nutzungskonzept gefunden werden, das

eine dauerhafte Sicherstellung gewährleistet.

Der Stadt Steinheim ist es im Verein mit der Archäologischen Denkmalpflege gelungen, einen weiteren Großgrabhügel, das „Hexenbuckele“, im Gewann „Alter Forst“ bei Steinheim-Kleinbottwar aus der bisherigen intensiv landwirtschaftlichen Nutzung zu lösen und zu einer Baumwiese umzugestalten. Der Schutz weiterer derartiger Monumente wurde in Zusammenarbeit mit dem staatlichen Liegenschaftsamt Stuttgart in Hemmingen, Grabhügel „Birkle“, intensiv betrieben, konnte aber ebenso wie in Ludwigsburg-Pflugfelden noch nicht zum Abschluß gebracht werden.

Im Vorgriff auf eine später geplante Erweiterungsfläche des Wohnbaugebiets „Holderweg“ nördlich von Großingersheim wurden die vor über 100 Jahren (1887) durch Oberförster Fribohn getroffenen Feststellungen zum merowingerzeitlichen Gräberfeld im Gewann „Schelmenäcker“ verifiziert und bestätigt. Nachdem hier, soweit bekannt, der letzte intakte Großfriedhof dieser Zeit am Mittleren Neckar vorliegt, konnte das 8 ha große Gelände 1995 als Grabungsschutzgebiet ausgewiesen werden.

Unter den Konservierungen römischer Ruinen ist in erster Linie das



■ 11 Walheim; das konservierte „Gebäude 19“, ein römisches Handelshaus, ist seit 1991 als „Museum Römerhaus Walheim“ ein vielbesuchter Anziehungspunkt, der Geschichte lebendig werden läßt.

„Gebäude 19“ von Walheim, ein 48 m langes, hierzulande singuläres Handelshaus in exzellentem Erhaltungszustand zu nennen. Der herausragende Bau konnte, nachdem die Gemeinde Walheim den Grund erworben hatte, mit Mitteln des Landesdenkmalamts, der Denkmalstiftung, des Landkreises Ludwigsburg und des Fördervereins Römerhaus Walheim erhalten, konserviert, durch einen Schutzbau umgeben und als Museum gestaltet, 1991 der Öffentlichkeit übergeben werden (Abb. 11). Im gleichen Jahr fand die Konservierung des vorzüglich erhaltenen römischen Kellers und des einzigen Mithrastempels in Württemberg östlich des Schwarzwaldes, auf der Ottmarsheimer Höhe ihren Abschluß. Die Gemeinde Mundelsheim und das Landesdenkmalamt hatten hierfür Grund und Boden sowie die Mittel bereitgestellt.

Archäologische Forschungen und erlebbare Vergangenheit

Die vielfach herausragenden Ergebnisse der Landesarchäologie bedürfen der wissenschaftlichen Auswertung ebenso wie der Präsentation in der Öffentlichkeit. Beides ist ohne einander nicht denkbar. Die wissenschaftliche Aufarbeitung bietet die Gewähr für ein zutreffendes Bild unserer Vergangenheit. Der Bürger im Landkreis und seinen Gemeinden hat ein berechtigtes Interesse zu erfahren, wo und aus welchem Grund in Rettungsgrabungen investiert wurde und welche Ergebnisse erzielt worden sind. Gerade der Landkreis Ludwigsburg bietet hier vielfache Ansätze. In den letzten fünf Jahren wurden zahlreiche Vorberichte, Fundvorlagen und Auswertungen teils von Mitarbeitern des Landesdenkmalamts, teils von externen Fachwissenschaftlern vorgelegt und publiziert. Darüber hinaus entstanden allein sieben Dissertationen und zwei Magisterarbeiten in und außerhalb des Landes über Materialien des Kreises. Eine Arbeit über das Trink- und Speiseservice aus dem Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf wurde 1995 mit dem Kurt-Bittel-Preis ausgezeichnet.

Unabhängig davon förderte die Deutsche Forschungsgemeinschaft allein 1995 drei weitere wissenschaftliche Projekte.

Die Bewohner des Kreises konnten Ergebnisse der Landesarchäologie ihrer Heimat in zahlreichen Ausstellungen erleben: „Archäologie im Unterland“ 1991 Heilbronn, „Archäologie im Kreis Ludwigsburg“ 1994 Ludwigsburg, „Vorgeschichtliche Siedlungen und Gräber“ 1992 Remseck, „Alamannen und Franken in Freiberg am Nek-

kar“ 1995. Wichtige Funde aus dem Kreisgebiet wurden darüber hinaus 1993 und 1994 in der landesweiten archäologischen Schau „Entdeckungen“ im Archäologischen Landesmuseum Konstanz präsentiert.

1991 wurde das „Keltenmuseum Hochdorf“ eröffnet. Durch seine meisterhaften Rekonstruktionen bietet es direkten Zugang zur frühkeltischen Kultur und vermittelt Einblick in viele Bereiche des antiken Lebens. – Ein Weg, dessen Erfolg sich an der Zahl der Besucher – bisher 200 000 – ablesen läßt.

Auch das „Römerhaus Walheim“ und die genannten konservierten Freilichtanlagen gehören in diese Reihe. Sie lassen die reiche römische Vergangenheit am historischen Ort erlebbar werden.

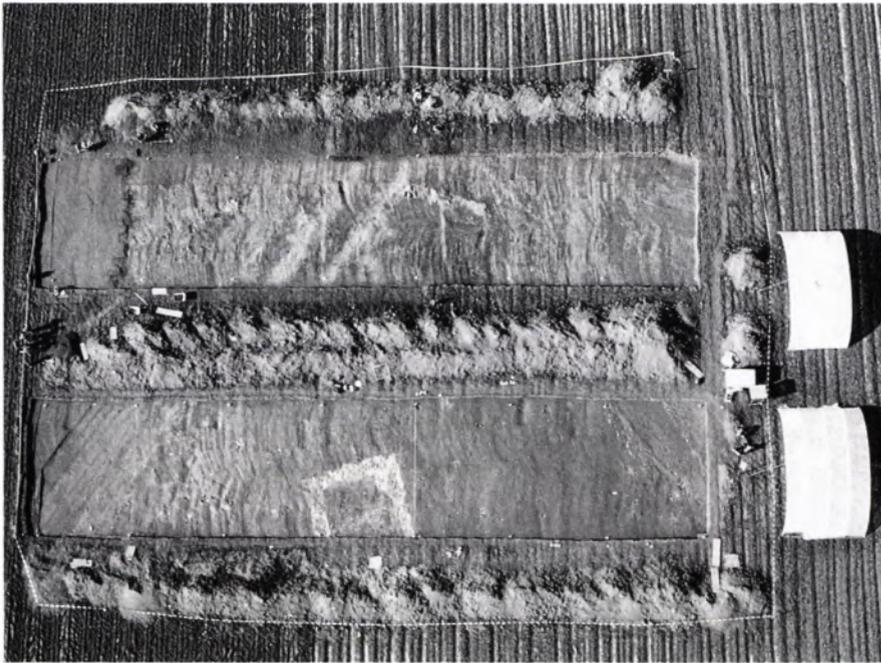
Zu all diesen Präsentationen erschien Schrifttum, das auf breite Resonanz gestoßen ist. Darüber hinaus veröffentlichte der Kreis Ludwigsburg 1994 das Buch „Archäologie im Kreis Ludwigsburg“, das fast ausschließlich von Autoren des Landesdenkmalamts verfaßt wurde und in der Fachwelt sehr positives Echo fand. Tausende von Personen besuchten Grabungsführungen, besonders aus Anlaß des „Tags des offenen Denkmals“ in Vaihingen-Ensing. Resonanz in den Medien fanden auch Tagungen der ehrenamtlichen Beauftragten für Archäologische Denkmalpflege in Remseck 1991 und Vaihingen 1994. Vorträge und Kolloquien in Eberdingen-Hochdorf und Walheim haben sich für Fachwissenschaftler und Archäologieinteressierte zu einer Institution entwickelt, die auf breite Resonanz stößt.

Drei Vereine und Personen aus dem Landkreis erhielten im Berichtszeitraum den von den Volks- und Raiffeisenbanken gestifteten Württembergischen Archäologiepreis. I. Stork

Die Wüstung Vöhingen bei Schwieberdingen

Seit 1990 gräbt die Mittelalterarchäologie Stuttgart in der abgegangenen Siedlung Vöhingen östlich von Schwieberdingen.

Die Nennung eines Ortes „Fehinge“ 779 in den Überlieferungen des Klosters Fulda kann nicht zweifelsfrei auf Vöhingen bezogen werden, da es sich hierbei auch um das nahegelegene Vaihingen/Enz handeln kann. Die erste eindeutige mit diesem Platz sich beschäftigende Urkunde stammt



■ 12 Blick auf die Grabung in der mittelalterlichen Wüstung Vöhingen bei Schwieberdingen. Im unteren Schnitt sind die Fundamente des Westabschlusses der Saalkirche deutlich sichtbar. Foto O. Braasch, LDA.

aus dem Jahre 1229. Schon im Anschluß daran deuten die weiteren schriftlichen Nachrichten auf eine besitzmäßige Aufspaltung. Auch im Fundort kann das Auflösen dieser Siedlung gegen Ende des 13. Jahrhunderts nachgewiesen werden.

Die zum Ort gehörende Kirche gehört zum Patrozinium der orientalischen Soldatenheiligen Sergios und Bacchos – eine Weihe, die sich aus den Beziehungen zum Kloster Weißenburg im Elsaß erklären läßt, das um den Asperg Besitzungen hatte. Das Vöhinger Gotteshaus wurde mit Sicherheit von dort aus gegründet. Auch im Fundmaterial konnten Beziehungen zum Oberrhein festgestellt werden.

Neben Teilen der rechteckigen Saalkirche (Abb. 12), wurden in den letzten Jahren mehr als 500 Bestattungen freigelegt. Sie datieren in hoch- und spätmittelalterliche Zeit, d. h. die Toten wurden ohne Beigaben beerdigt. Die anthropologische Untersuchung im Anschluß an die Grabung wird wichtige Erkenntnisse zur Vöhinger Bevölkerung, z.B. im Hinblick auf Ernährung und Krankheiten, erbringen.

Von der sich um den Kirchhof erstreckenden Siedlung wurden vielfältige Strukturen freigelegt, wie Teile ebenerdiger Bebauung und zahlreiche Grubenhäuser, in denen der Textilverarbeitung nachgegangen wurde. Auch die Reste eines Ofens aus dem 10. Jahrhundert zeugen von gewerblicher Produktion.

Einige alte Wegführungen belegen eine gute Verkehrsanbindung des Ortes an die nähere und weitere Umge-

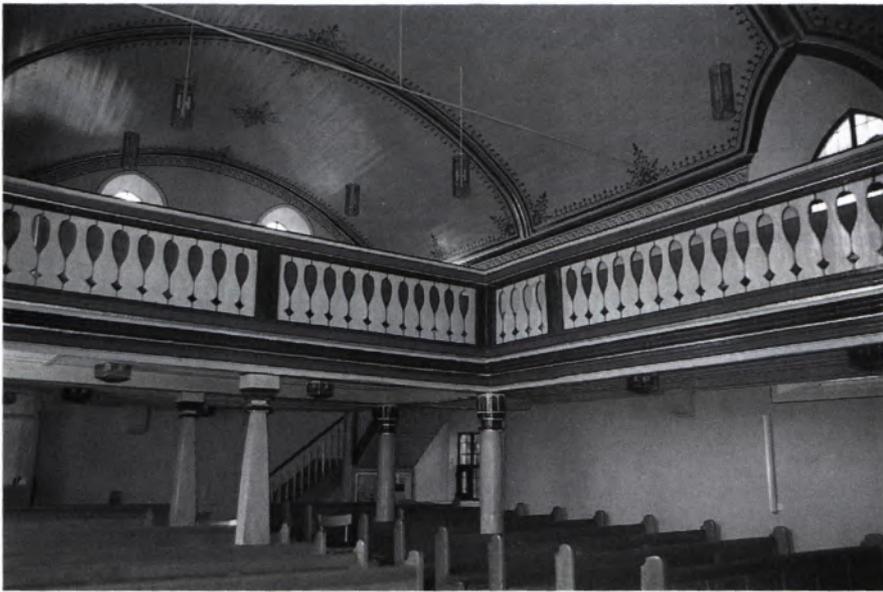
bung. Im Zentrum bildeten drei Straßen ein Dreieck, das den Kirchhof umschloß. Die Grabungen werden weitergeführt. S. Arnold

Bau- und Kunstdenkmalpflege

Im Landkreis Ludwigsburg, einem dichtbesiedelten Einzugsbereich der Landeshauptstadt, war das Landesdenkmalamt in den vergangenen fünf Jahren – wie auch zuvor – wegen zahlreicher Umbau-, Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten gefordert.

Am häufigsten geschah dies bei der Umnutzung von Baudenkmalen, ferner aufgrund dringend notwendiger Sanierungsarbeiten infolge jahrelanger Vernachlässigung, wobei die Eigner meist auch die Dachstühle neu in die Nutzung einbezogen. Auch Umwelteinflüsse, insbesondere auf Werksteinbauten, wie Kirchen, erforderten Instandsetzungsarbeiten und damit die Beteiligung der Denkmalpflege. Daneben fielen und fallen bei Baudenkmalen, deren letzte sog. Sanierung nicht einmal zehn Jahre her ist, Reparaturarbeiten infolge damaliger handwerklicher und/oder technologischer Fehler an.

Seit Anfang 1992 sind an der ev. Stadtkirche von Vaihingen/Enz, einer spätgotischen Basilika, verändert 1618, 1697–1701 und 1892, umfangreiche Instandsetzungsarbeiten im Gange. Auslöser waren Bewegungen am Westturm und Steinschlag an der Ostfassade. Zuerst wurde der sandige Baugrund unter dem Turm mittels Zementinjektionen stabilisiert. Nach



■ 13 Sachsenheim-Ochsenbach, ev. Pfarrkirche mit der rekonstruierten Ausmalung von 1901, Zustand 1996.

Schadensdokumentation und -auswertung wird nun sukzessive das Werksteinmauerwerk, das durch Umwelteinflüsse, aufsteigende Feuchte und Salze geschädigt ist, teilerneuert. Dabei werden auch Mängel der Renovierung der 1960er Jahre behoben. Die damals versetzten Werksteine werden nunmehr alle steinmetzmäßig neu eingebunden. Mit dem Abschluß der Arbeiten ist Mitte 1997 zu rechnen.

Im Rahmen dieser Kirchenrestaurierung wurde auch ausführlich die Behandlung der Steinmetzzeichen an den zu erneuernden Steinen diskutiert. Eine Kopie der Steinmetzsignatur auf den neu zu schlagenden Steinen wurde von vornherein ausgeschlossen. Auch die Idee, die originalen Steinmetzzeichen als kleine Vierungen in die neuen Steine einzulassen, die originalen Zeichen somit am originalen Platz zu erhalten, wurde verworfen. Man einigte sich schließlich darauf, von jedem Steinmetzzeichen der abgängigen Werksteine ein Exemplar herauszuschneiden und die Zeichen gemeinsam in eine Platte oder ein Brett einzulassen und an einem noch zu bestimmenden Ort am Bau aufzubewahren.

Die ev. Stadtkirche in Ludwigsburg wurde 1992–1994 einer Instandsetzung unterzogen. Auslöser für die Maßnahmen an der 1718–1726 von Donato Giuseppe Frisoni am Marktplatz erbauten Kirche mit zum Marktplatz orientierter Doppelturmfassade waren aufsteigende Feuchtigkeit und durch Umwelteinflüsse bedingte Schäden an den Werksteingliederungen. Zuerst wurde die 1960 im Erdgeschoßbereich aufgebraachte Bitumpappe, die zwar das Aufsteigen der Feuchtigkeit zeitweise kaschierte, je-

doch dabei förderte, zugunsten einer Horizontalsperre und eines Sanierputzes beseitigt. Nach Abschluß der Steinmetzarbeiten wurde der Putz überarbeitet und entsprechend dem Befund aus dem späten 19. Jahrhundert, der die Anbauten aus dieser Zeit einbindet, gefaßt.

Auf Drängen der Denkmalschutzbehörden wurde schließlich 1993 mit der Behebung der Putz- und Werksteinschäden an der ev. Stadtkirche von Marbach am Neckar, einem spätgotischen Saalbau, begonnen. Die neue Farbfassung des Äußeren folgte dem restauratorischen Befund. Die Chorstrebe Pfeiler wurden, da defekt und so eine Verkehrsgefährdung, provisorisch verpackt. Sie harren, wie auch die durch Umwelteinflüsse geschädigten, in die Alexanderkirche verbrachten fünf spätgotischen Chorpfeilerfiguren, ihrer Reparatur bzw. Konservierung.

Im Jahre 1994 stand in der ev. Pfarrkirche von Sachsenheim-Ochsenbach ein Neuanstrich an. Die spätgotische Chorturmkirche hatte 1901 eine neue Raumfassung erhalten, zu der die vorhandene Tonnendecke, die vorhandenen Farbglasfenster und ehemals eine farbenfrohe Schablonenmalerei gehörten. Diese Malerei war 1957/58 durch einen dem damaligen Zeitgeschmack entsprechenden Anstrich verdeckt worden. Dem Wunsch der Kirchengemeinde nach Rekonstruktion der farbenfrohen Raumausmalung konnte sich das Landesdenkmalamt nicht verschließen. Ergebnis ist ein wieder in sich stimmiges inneres

■ 14 Besigheim, Schloßgasse 3, Raum mit Gefachmalerei nach Restaurierung 1996.





Erscheinungsbild der Kirche (Abb. 13). Handlungsbedarf bestand seit Anfang der 90er Jahre am ehem. Gasthaus zum Adler in Benningen (Ludwigsburger Str. 9), einem Fachwerkbau von 1630/1742. Im Zuge seines Umbaus zum Heimatmuseum 1985/86 war auch das Fachwerk freigelegt worden, und nun zeigten sich bereits am Holzwerk des Westgiebels Wasserschäden. Wie die Untersuchung ergab, waren damals in den erneuerten Gefachen die Dreikantleisten vergessen und für den Austausch zu nassem Holz verwandt worden. Die Behebung der Schäden wurde 1994 in Absprache mit den Denkmalschutzbehörden entsprechend den Regeln des Handwerks vorgenommen.

Außenhaut und Aufbringung eines neues Daches im Jahre 1995 konnten zumindest Keller, Kellerbogen und bemalte Fachwerkwände der Renaissancezeit bewahrt werden (Abb. 14).

In den Neubau der Stadtbibliothek in Ditzingen wurde 1990–1993 die Hofanlage am Rathausplatz (Im Laien 2/3), bestehend aus drei giebelständigen Baukörpern von 1715, daher auch Dreigiebelhaus genannt, einbezogen. Die Dachstühle wurden in diesem Zusammenhang unverbaut erhalten. Die Graufassung des Fachwerks erfolgte entsprechend dem restauratorisch ermittelten Erstbefund.

Obwohl 1987 seitens der Denkmalschutzbehörden wegen des unzumutbaren Aufwands Bedenken gegen den Abbruch des Streckgehöfts Schafhof 6 in Ditzingen-Heimerdingen zurückgestellt wurden, fand sich 1988 ein denkmalverständiger Käufer, ein Bauforscher. In Eigenleistung restaurierte er bis Ende 1994 den Fachwerkkomplex aus dem frühen 18. Jahrhundert, wobei er die Grundrisse einschließlich der Flurküche, des unausgebauten Daches und der Scheune beließ und u. a. die vorhan-

■ 15 Ditzingen-Heimerdingen, Schafhof 6, restauriert 1988/94.

■ 16 Kirchheim/Neckar, Rathaus, renoviert 1995.

Infolge jahrelang unterlassener Bauunterhaltung war 1990 das Dach des ehemaligen Weingärtnerhauses Schloßgasse 3 in Besigheim, eines traufständigen Fachwerkhauses mit Keller von 1578, eingestürzt. Die Überprüfung durch Statiker und Restaurator auf Betreiben des Landesdenkmalamtes ergab, daß die durch florale Gefachmalerei von 1590 ausgezeichneten Innenwände einschließlich des Ostgiebels zu erhalten waren. Durch die Erneuerung der



■ 17 Markgröningen, Ostergasse 1, Detail einer Stuckdecke aus der Erbauungszeit 1714.

■ 18 Steinheim, ehem. Vogthaus (Badtorstr. 12) mit rekonstruierter Architekturmalerei von 1741.

■ 19 Vaihingen/Enz, Häuser Marktplatz 18 und 19 kurz vor Abschluß der Renovierungsarbeiten 1996.

denen Handstrichbiberschwanzziegel wieder verlegte. Das Äußere gestaltete er, wie restauratorisch befundet, als weißes Fachwerk (Abb. 15).

Einen Gewinn für das Ortsbild bedeutet die 1995 abgeschlossene Außenrestaurierung des Rathauses von Kirchheim/Neckar als Folge der Erstellung eines neuen Nebengebäudes. Das barocke Rathaus mit Überformung von 1805 erhielt die für diese Umbauphase befundene ockerfarbene Putzfassung zurück. Die ungegliederten Fenster der Nachkriegszeit wurden gegen angemessene sprossierte Kämpferfenster in Verbundkonstruktion ausgetauscht (Abb. 16).

Bei einer Besichtigung des denkmalgeschützten Fachwerkhäuses Starengasse 3 (östlich des Kirchheimer Rathauses) anlässlich des von den Eigentümern geplanten Ausbaus, stellte die zuständige Konservatorin 1994 seine mittelalterliche Erbauungszeit fest. Der Dachstuhl zeigte die originale verblattete Konstruktion mit den Rußspuren infolge des ursprünglich offenen Rauchabzugs. Die vom Landesdenkmalamt beauftragte dendrochronologische Untersuchung erbrachte, daß das Holz im Winter 1437/38 gefällt worden war. Mit dem anzunehmenden Baujahr 1438 stellt das Gebäude eines der ältesten Fachwerkhäuser im Kreis Ludwigsburg dar. Seinem Alterswert entsprechend

wurde das Haus mit wiederverwendeten Handstrichbiberschwanzziegeln eingedeckt. Beim Ausbau des Daches, der noch nicht abgeschlossen ist, soll die mittelalterliche Konstruktion einschließlich der Sparren sichtbar bleiben.

In Markgröningen wurde 1990–1994 das stattliche spätmittelalterliche giebelständige Fachwerkhäuser Finstere Gasse 7, am Kellerbogen bezeichnet 1550, renoviert und zu Eigentumswohnungen ausgebaut. Dabei wurden die verblattete Dachstuhlkonstruktion und die Bohlenwände und -decke der Eckstube sichtbar erhalten. Das Treppenhaus erhielt seine ockerfarbene Fachwerkfassung zurück.

Verlieren wird Markgröningen dagegen, nachdem die Eigentümer den Abbruchantrag stellten und das Regierungspräsidium Anfang 1996 den Sanierungsaufwand als unzumutbar beurteilt hat, das ehemalige Schäferhaus, Schäferweg 2, einen verputzten Fachwerkbau aus dem späten 18. Jahrhundert, der zusammen mit dem ehemaligen Schafstall von 1833 an die Bedeutung des Schäferwesens in Markgröningen erinnert.

Im Sinne der Denkmalpflege ist dagegen das 1994/95 entwickelte Umnutzungs- und Restaurierungskonzept für das Haus Ostergasse 1 aus dem Jahre 1714, das sich durch einen





■ 20 Remseck-Aldingen, Kelter aus der 1. Hälfte des 18. Jh., restauriert 1991/92, Zustand 1996.

aufwendigen Innenausbau, zu dem eine barocke Balustertreppe, Stuckdecken und geohrte Türbekleidungen gehören, auszeichnet (Abb. 17).

Nachdem der Bauherr, ein Architekt, dieses Gebäude als eigenes Wohn- und Bürohaus umnutzen will, kann auf strukturverändernde Eingriffe verzichtet werden. Die ursprünglich dazugehörige Massivscheune aus den 1690er Jahren wurde, nachdem die Denkmalschutzbehörden die Stadt als Eigentümerin an ihre Erhaltungspflicht erinnert hatten, Ende 1994 wieder unter ein dichtes Dach gebracht.

Die in Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt im Auftrage der Stadt in den Jahren 1993–1995 sowohl am Wimpelinhaus (Wimpelingasse 2), einem stattlichen Schmuckfachwerkbau aus dem Jahre 1599, als auch am Gasthaus zum Ratsstüble (Marktplatz 2), einem im Urgefüge 1414 errichteten Fachwerkbau, durchgeführte detaillierte Bauforschung läßt auch hier auf ein denkmalgerechtes Ausbaubzw. Umnutzungskonzept hoffen.

1988–1994 wurde nach langer Vernachlässigung das barocke Vogthaus, Badtorstraße 12, in Steinheim/Murr renoviert. Dabei wurde nach restauratorischem Befund die pastellfarbene Architekturmalerei von 1741 rekonstruiert (Abb. 18).

Kurz vor dem Abschluß steht die Renovierung der beiden stattlichen Mansarddachhäuser von 1785, eines davon ehemals das Gasthaus zum Lamm, am Marktplatz in Vaihingen/Enz (Marktplatz 18/19). Beim Ausbau zu Eigentumswohnungen seit 1995 wurden u. a. die Grundrißstruktur einschließlich der Treppenhäuser, die Fassade in ihrer historistischen

Überformung und eine Schaufensteranlage aus der Jahrhundertwende erhalten (Abb. 19).

In Remseck-Aldingen wurde 1991–1992 die notwendige Sicherung der Kelter (Kelterstraße 5), eines stattlichen Fachwerkbau aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, durchgeführt und damit der Bestand dieses ortsbildprägenden Baues gesichert (Abb. 20). Darüber hinaus ließ die Gemeinde die modernen störenden Einbauten entfernen und den großen Kelterraum in seiner ursprünglichen Wirkung wiederherstellen. Die wiederverwendungsfähigen Handstrichbiberschwanzziegel wurden auf der Ortsmitte zugewandten Fläche des mächtigen Walmdachs wieder verlegt.

Aber auch kleinere Zeugnisse der Weinbaukultur wurden instandgesetzt. Das sog. Untere Weinberghaus am Südhang unterhalb der Burgruine in Ludwigsburg-Hoheneck, ein klassizistischer Bau von 1840, wurde von seinem Eigentümer, einem Landwirt, auch ohne Drängen der Denkmalschutzbehörden, jedoch in Absprache mit diesen, 1994 instandgesetzt, wobei die vorhandenen Handstrichbiberschwanzziegel wieder auf dem Dach verlegt wurden.

Das am Südhang des Hohenaspergs, auf der Gemarkung der Gemeinde Asperg stehende neobarocke Weinberghaus (Vorderer Berg 1), bezeichnet 1905, war durch Vandalismus im Bestand gefährdet (Abb. 21). Der private Eigentümer, von den Denkmalschutzbehörden schließlich überzeugt, ließ 1995 eine Instandsetzung durchführen, wobei Türen und Fenster durch Metalläden zusätzlich gesichert wurden.

■ 21 Asperg, Weinberghaus (Vorderer Berg 1) von 1905, renoviert 1995.



Nachdem 1992 die Scheune des Gasthofs zum Ochsen in Pleidelsheim, Schillerplatz 2, ein Massivbau von 1623, nach Entscheidung des Landratsamtes abgebrochen werden konnte, wurde seitens der Eigentümer 1994 auch der Abbruch des Gasthauses erwogen. 1995 bis Februar 1996 wurde dann schließlich jedoch der Zierfachwerkbau von 1614 unter Belassung der modernen unpassenden Fenster instandgesetzt, wobei im Erdgeschoß wieder eine Gaststätte, in den Obergeschossen und im Dachgeschoß dagegen Sozialwohnungen entstanden. Die Graufassung des Fassadenfachwerks wurde mangels äußerer Befunde aus der restauratorisch belegten Innenraumfassung abgeleitet.

Unweit des Gasthauses zum Ochsen steht als öffentliches Ärgernis das ruinierte mächtige Zierfachwerkhaus Hindenburgplatz 2 von 1569. Nachdem die Substanz durch unerlaubtes Skelettieren im Jahre 1993 und anschließend unterlassene Renovierung dezimiert wurde, ist eine denkmalgerechte Instandsetzung nicht mehr möglich, der Abbruch also unvermeidbar (Abb. 22).

Einen großen Verlust für das Ortsbild von Schwieberdingen bedeutet der für Mitte dieses Jahres zu erwartende Abbruch des ehemaligen Sichtfachwerkhauses Hintere Gasse 1 (Abb. 23). Das um 1660 durch Bürgermeister Michael Völm erbaute stattliche Giebelhaus wäre durchaus neben dem geplanten Verbrauchermarkt zu erhalten

und attraktiv zu nutzen, wie ein vom Landesdenkmalamt beauftragtes Konzept bewies. Aufgrund einer Wirtschaftlichkeitsberechnung stimmte das Regierungspräsidium jedoch 1994 dem von Gemeinde und Landratsamt mitgetragenen Abbruchartrag des Völm-Nachfahren zu.

Bereits abgerissen ist das spätklassizistische Wohnhaus Saalstraße 2 in Korntal, das 1871/73 vom Stuttgarter Architekten Schittenhelm für den Weinhändler Kaiser im Ortszentrum erbaut wurde und durch einen hohen Originalitätswert bestach (Abb. 24). 1992 noch plante die Stadtverwaltung die Restaurierung und Umnutzung des Hauses als Historisches Museum. 1994 stellte sie jedoch aufgrund der angespannten Haushaltslage den Abbruchartrag. Vergeblich versuchte das Landesdenkmalamt, die Stadtverwaltung zu einer provisorischen Sicherung des Hauses zu bewegen. Mangels ernsthafter Kaufinteressenten stimmte das Regierungspräsidium als Dissensbehörde im Februar 1996 schließlich dem Abbruch zu.

Der ehemalige Sachsenheimer Hof in Bönningheim (Hauptstraße 45), ein Fachwerkbau aus der Zeit um 1530/40, wurde nach jahrelanger Vernachlässigung 1994/96 durch den neuen Eigentümer renoviert und ist seitdem wieder eine Zierde des Ortsbildes (Abb. 25). Die zum Teil verblättere Dachstuhlkonstruktion und Teile der komplett gesicherten dekorativen Wandbemalung, eine illusionistische Diamantierung, im Dachgeschoß



■ 22 Pleidelsheim, das ruinierte Zierfachwerkhaus Hindenburgplatz 2 von 1569, Zustand 1996.

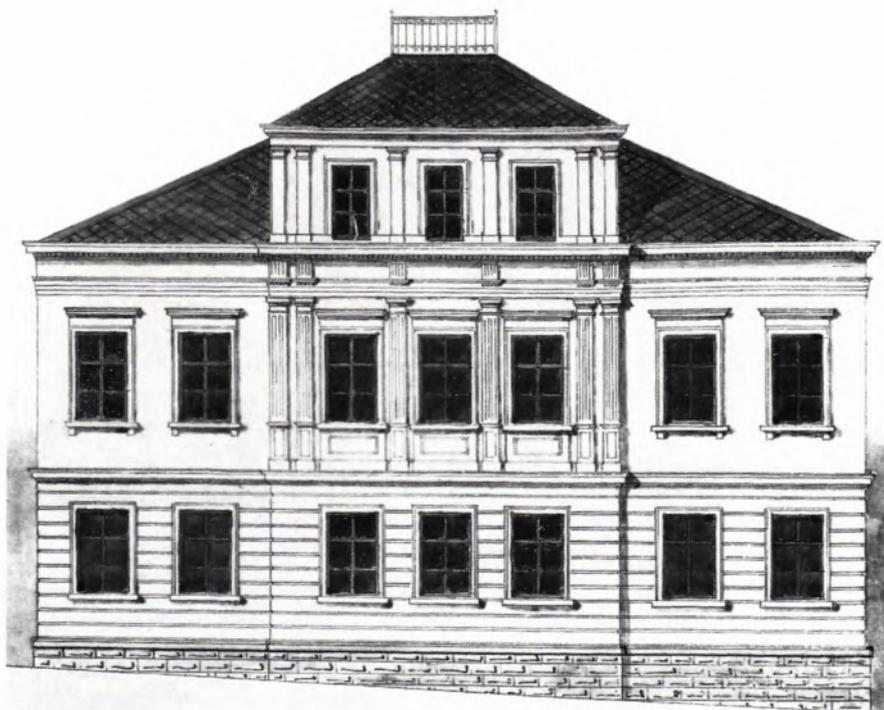


■ 23 Schwieberdingen, das ehem. Bürgermeisterhaus Hintere Gasse 1 von etwa 1660, Umbaumentwurf mit Darstellung des ehem. Sichtfachwerks, Büro Crowell, Karlsruhe, März 1994.

wurden sichtbar erhalten. Die von der Bauherrschaft gewünschte Freilegung des Fachwerks beschränkte man schließlich auf den original erhaltenen Giebel, wobei die Graufassung des Balkenwerks mangels äußerer Originalbefunde aus der originalen Innenraumfassung abgeleitet wurde.

Weiter an Attraktivität wird nach sei-

ner Restaurierung das Schloß (Abb. 26) am Südrand Bönningheims gewinnen. Der 1754 von Graf Anton von Stadion errichtete Barockbau mit seitlichen Pavillons aus der Zeit Prinz Ludwig Eugens (1794) wurde im Auftrag der neuen Eigentümerin, der Stadt, unterstützt von der zukünftigen Pächterin, von modernen störenden Einbauten befreit. Mittlerweile sind auch



■ 24 Korntal, ehem. Villa Kaiser (Saalstr. 2), Ansicht aus dem Baugesuch von 1871.



■ 25 Bönningheim, ehem. Sachsenheimer Hof (Hauptstr. 45) nach Abschluß der Renovierungsarbeiten 1996.

■ 26 Bönningheim, Stadion'sches Schloß, nach der Restaurierung 1996.

die im wesentlichen barocken Fenster, die Klapppläden und die im Barock- und Rokokostil gehaltenen Stuckdecken, Lambrien und Türblätter in engem Kontakt mit dem Landesdenkmalamt fachgerecht restauriert (Abb. 27). Die Werkstein-Putzfassade wird wieder ihre monochrome rosafarbene Fassung von 1794 erhalten. Der Eindruck der wiederhergestellten Räumlichkeiten wird bald auch von der Öffentlichkeit erlebt werden können, da das Schloß eine Gemäldegalerie aufnehmen wird. Die Eröffnung ist im September 1996 geplant.

Das Schloß in Freiberg-Heutingsheim, ein Massivbau von 1696 unter hohem Walmdach, wird seit 1995 einer schonenden Renovierung unterzogen, wobei die Kreuzstockfenster und Stuckdecken fachgerecht restauriert werden.

1993/94 wurde Schloß Harteneck (Abb. 28 und 29) in der nordöstlichen Gemarkung Ludwigsburgs, ein Massivbau von 1705/68 mit älterem Kern, nach Brandschaden von 1989 wieder unter Dach gebracht. Die zukünftige Nutzung des Schlosses ist jedoch noch nicht geklärt. Die im 2. und 3. Obergeschoß vorhandenen spätbarocken Wandmalereien in Freskotechnik mit floralen, figürlichen und Landschaftsdarstellungen, die Brand- und Löscharbeiten überdauert haben, warten weiterhin auf ihre Restaurierung.

Das 1736–1790 in der Südoststadt erbaute Arbeits- und Waisenhaus, ab 1872–1990 Zuchthaus (Thouret-Allee 3), eine Dreiflügelanlage, wurde 1993 bis Ende 1995 zu einer Seniorenwohnanlage umgebaut (Abb. 30). Dabei erhielt man den Mittelflügelgrundriß des Ost- und den Seitenflügelgrundriß des Westflügels einschließlich einer originalen Zelle. Auf dem Dach der ehemaligen Kirche im Südflügel wurden – zur würdigen Auszeichnung dieses Bauteils – die wiederverwendungsfähigen Handstrichbierschwanzziegel des Komplexes neu verlegt. Im Inneren ist jedoch, nach Abweichung von der genehmigten Planung, der ehem. Kirchenraum nicht mehr anschaulich.

Die Bäckereikaserne (Stuttgarter Straße 35/35a) in der ehem. Garnisonsstadt Ludwigsburg wurde ebenfalls 1993 zur Großbaustelle. Die 1875–1893 als Proviantamt erbaute spätklassizistische Dreiflügelanlage war bis 1991 Kaserne der US-Army und ist seit Mai 1996 als Hotel und Tagesklinik wiedereröffnet. Die hallenartigen Räume im Bereich von Restaurant und Konferenzsaal sowie der Bäckereischornstein blieben erhalten, während beim Ausbau der übrigen Säle zu Zimmern zumindest die Eisenstützen sichtbar belassen wurden.

Die Reinhardt-kaserne, eine ehemalige Reiterkaserne (Königsallee 43–57a), östlich der Bäckereikaserne bzw. südöstlich des Schlosses, wird die nächste Großbaustelle. Der riesige





■ 27 Bönningheim, Schloß, Ausschnitt aus der Stuckdecke im Festsaal mit Jahreszeiten-
darstellungen, hier: Picknick-Szene als Sinn-
bild des Sommers.



■ 28 Ludwigsburg, Schloß Harteneck, Fest-
saal 2. OG, Zustand 1990.



■ 29 Ludwigsburg, Schloß Harteneck, De-
tail der Wandfresken aus der 2. Hälfte des
18. Jhs., Zustand 1990.

Komplex, 1882–1890 im Stil der Renaissance in Blockrandbauweise errichtet, wurde 1993 von der US-Army aufgegeben und wird voraussichtlich von einem privaten Investor, unterstützt von Land und Stadt, zu einem Film- und Medienzentrum ausgebaut. Dieses Zentrum ergänzt dann das Angebot der sog. Filmakademie, die im ehemaligen Artilleriedepot in der Ludwigsburger Südstadt (Mathildenstraße 20), einem 1899/1900 errichteten Backsteinbau im Stil der Renaissance, nach Umbau in den Jahren 1991/92 gegründet worden war.

Das 1890 im Auftrag des Zichorienfabrikanten Hermann Franck erbaute Mehrfamilienhaus Bahnhofstraße 29, das durch eine im Stil der Spätrenaissance gegliederte Fassade und einen reichen originalen Innenausbau in Gestalt von Stuckdecken, Lambrien, Türbekleidungen und -bekrönungen sowie originalen Türblättern und originalen Fenstern besticht, läßt der Eigentümer, ein Privatmann, seit 1991 einer restauratorischen und handwerklichen Instandsetzung unter Erhaltung des Originalausbaus unterziehen. Mit dem Abschluß der Arbeiten ist im Sommer 1996 zu rechnen.

Weniger augenfällig, weil naturgemäß behutsamer, sind die Veränderungen in den Ludwigsburger Schloßgärten. Einer der ältesten Teile ist der ab 1797 angelegte regelmäßige klassizistische Garten im Süden des Schlosses; die Ostgärten wurden bis 1806 im Landschaftsstil geschaffen. Nach den verändernden Eingriffen anlässlich der 250-Jahr-Feier 1954 besann man sich in den 80er Jahren auf die historische Wertigkeit der Anlage. Ergebnis war der Rahmenplan von 1986, der in gemeinsamer Initiative von Staatl. Hochbauamt, Landesdenkmalamt und Blü-

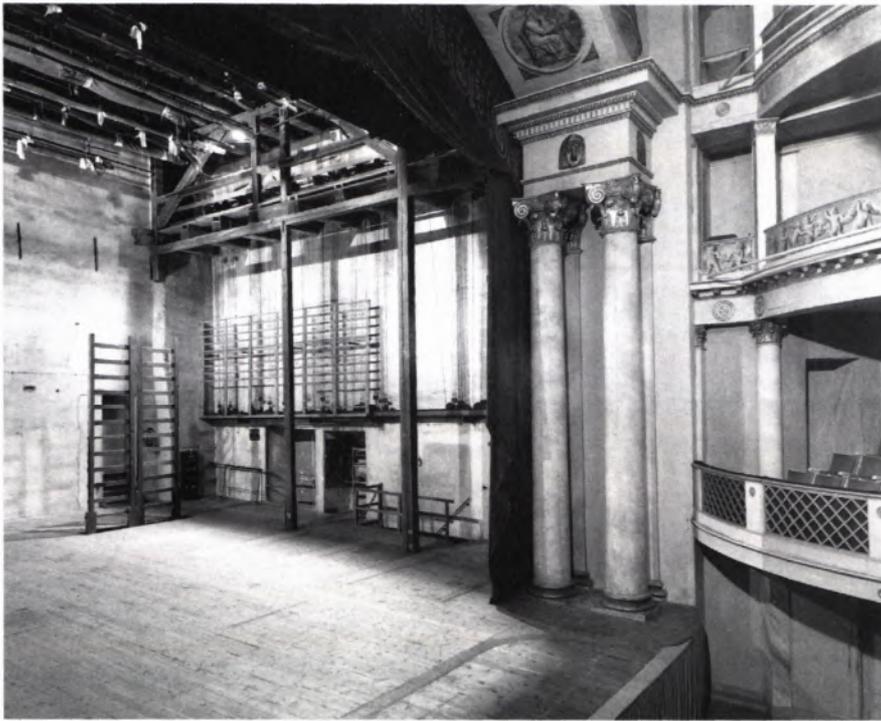
hendes Barock GmbH entstand. Sein Ziel ist die Erhaltung bzw. Wiederherstellung der Gartenanlage im Zustand um 1800. In den letzten Jahren wurden im Rahmen dieses Plans der Friedrichs-, Vor- und Mathildengarten und der obere Ostgarten zurückgebaut, damit u. a. der Schüsselesee abgedichtet und das Ruinenhaus sowie das Weinberghaus restauriert. Für 1997 stehen Rückbauarbeiten im Südgarten an.

Von den Schloßbauten selbst wird seit 1994 der Alte Hauptbau bzw. das Alte Corps de Logis im Nordflügel, erbaut 1704–1719, in der Substanz gesichert, wobei u. a. das Dachtragwerk stabilisiert und die Altputze durch Hinterspritzten gefestigt wurden. In diesem Bau soll eine Barockgalerie als Außenstelle der Staatsgalerie Stuttgart untergebracht werden.

Die bedeutendste denkmalpflegerische Maßnahme im Schloß, ja im Kreise Ludwigsburg überhaupt, ist die seit Mai 1994 angelaufene, vom Staatl. Hochbauamt Ludwigsburg geplante und geleitete Restaurierung des Schloßtheaters. Das Theater wurde im Auftrag von Herzog Carl Eugen durch Philipp de la Guèpière und Maschinist Joh. Ch. Keim 1758/59 in den östlichen Schloßpavillon eingebaut. Geblieben sind aus dieser Zeit der Grundriß und -aufbau des Logen- bzw. Rangtheaters sowie die – wenn auch später demontierte – Bühnenmaschinerie, bestehend aus sechs Kulissengruppen. 1802 wurde im Auftrag des späteren württembergischen Königs Friedrich I. durch Architekt Nikolaus Thouret der Zuschauerraum umgebaut. Der Zuschauerraum zeigt bis heute diese klassizistische Umformung, wobei u. a. der barocke Schmuckvorhang Colombas von

■ 30 Ludwigsburg, ehem. Zuchthaus, seit Ende 1995 Seniorenwohnanlage, Zustand 1996.





■ 31 Ludwigsburg, Schloßtheater, Blick durch Bühnenportal auf Bühne mit Kulissen-gatter, Zustand vor Beginn der Restaurierung 1992.

1763 mit dem theaterspezifischen Bildthema von Apoll mit den Muses Teil der Thouretschen Raumfassung wurde und bis heute blieb. Zu dem spätbarocken-klassizistischen Schloßtheater gehört ein umfangreicher Fundus an Kulissen und Prospekten des 18. und 19. Jahrhunderts, die in den letzten Jahren unter Leitung der Oberfinanzdirektion restauriert wurden. Das bis Mitte dieses Jahrhunderts unangetastet überkommene Ludwigsburger Residenztheater (Abb. 31) erfuhr seit 1954 Schädigungen infolge unsachgemäßer Nutzung und Renovierung. 1985 wurde sogar die bis dahin funktionstüchtige barocke Bühnenmaschinerie ausgebaut. Die Teile wurden im Hause gelagert und konnten mittlerweile inventarisiert und zugeordnet werden. Das vom Staatl. Hochbauamt Ludwigsburg in Zusammenarbeit mit den Denkmalschutzbehörden entwickelte und 1992 vom baden-württembergischen Kabinett beschlossene Restaurierungskonzept zielt, nachdem eine detaillierte Bestands- und Schadenserhebung vor-

genommen wurde, auf die Beseitigung von Schäden und Schadensursachen, auf die Rekonstruktion der Bühnenmaschinerie und die Schaffung eines bühnennahen Magazins für den wertvollen Dekorationsfundus. Außerhalb der Veranstaltungen der Schloßfestspiele, die – weil das Theater unbeheizt bleibt – auf den Sommer beschränkt werden, sollen die Bühnenmaschinerie sowie Prospekte und Kulissen nach Abschluß der Restaurierungsarbeiten der Öffentlichkeit gezeigt werden. Mit Abschluß der Arbeiten ist Ende 1997 zu rechnen.

Dr. Susanne Arnold
Dr. Judith Breuer
Dr. Ingo Stork
 Landesdenkmalamt
 Baden-Württemberg
 Mörikestraße 12
 70178 Stuttgart